

SYMPOSIUM

Gebaute Ideologie – Lernen von Koolhaas, Herzog und Jong Myong Ho und Co.?

Ursula Baus

Unter deutschen Künstlern ist Nord-Korea seit geraumer Zeit en vogue: Wem gelingt es, dem heimischen Publikum authentische Bilder aus dem sich abschottenden Staat feilzubieten. Jetzt hat offenbar auch der architektonische Debatierzirkus das Land Kim Jong IIs für sich entdeckt. Erhofft man sich von Repräsentanten des totalitären Regimes etwa Impulse für die eigene Arbeit?

Der nord-koreanische Oberarchitekt Jong Myong Ho war mit kleinem Gefolge nach Deutschland gereist, um Architektur vor allem aus der Hauptstadt Pjöngjang vorzustellen, aber nicht, um Fragen zu beantworten, wie er betonte. Das sind Amts- und Würdenträger totalitärer Staaten überall in der Welt ja auch nicht gewohnt. Weil aber die Präsentation von Herrschaftsarchitektur à la Pjöngjang hierzulande recht viele Fragen aufwirft, hinterließen die beiden Auftritte der koreanischen Delegation bei Veranstaltungen, die kürzlich in München und Berlin stattfanden, eine gespenstische Beklemmung. Monumentale Re-

präsentationsbauten, Denkmal-Türme, unglaublich breite Straßen und immer wieder Achsen, die den Blick in eine vorgegebene Richtung zwingen – was Hitler und Speer sich für Germania ausgedacht hatten, was Stalin in seinem Reich gelang, wird derzeit in Pjöngjang in fernöstlichem Dekor gebaut, sagen wir: in monumentalem Pagodenstil. Der, so hörten wir von Jong Myong Ho, entspreche dem „Geschmack der Volksmassen“. So einfach ist das.

„Gebaute Ideologie“ war in München mit Pauken und Trompeten, in Berlin als sogenanntes Kamingespräch in der Architekturgalerie Aedes angekündigt worden. Bleiben wir in München, wo allein der prominente Tagungsort, das von Paul Ludwig Troost für die Nationalsozialisten gebaute Haus der Kunst, Anlass für Diskussionen bot, die immer wieder und überall geführt sein wollen. Das Haus der Kunst soll zum Beispiel auf Vordermann gebracht werden, und die Bauherrschaft ist sich wohl der Probleme bewusst, die mit einer Renovierung, die schleifend in den gestaltenden Umbau gleitet, verbunden sein kön-

nen. So kam es zu jener Tagung, die neben Pjöngjang auch Oscar Niemeyers Brasília, außerdem zwei Berühmtheiten der Gegenwart und einen versierten Bauhistoriker aufbot, um über „gebaute Ideologie“ zu streiten.

Winfried Nerdinger, ausgewiesener Kenner der Baugeschichte in Zeiten des Nationalsozialismus, präsentierte einleitend, was man sich konkret unter einer allumfassenden Alltags- und Repräsentationsarchitektur ideologischer Prägung vorstellen kann – ein informativer Auftakt für eine Tagung, die dann doch ihr Thema verfehlte. Was es mit der Ideologie bei Oscar Niemeyers Brasília auf sich habe, ließ Lauro Cavalcanti, ein intimer Kenner von Niemeyers Werk, in seinem Vortrag bereits weitgehend offen.

Aber dann waren ja noch Rem Koolhaas und Jacques Herzog als Architekten herbeigerufen worden, die kurz vor der Zunftseligsprechung stehen und also nur Richtiges tun und reden können, außerdem über Erfahrung mit Bauherren – zum Beispiel in China – verfügen, die eine Demokratie im uns vertrauten Sinne nicht wirklich kennen. Die beiden Freunde Rem und Jacques sollten also, moderiert von Mark Wigley, ihre Auffassung zum Umbau des Hauses der Kunst kundtun. Jacques Herzog meinte, dass kein Gebäude „Schuld“ tragen könne – was natürlich stimmt, denn Schuld ist eine persönliche Angelegenheit, und Gebäude zu personifizieren wäre töricht. Und, da sah er sich mit Rem Koolhaas einig, so solle man am Haus der Kunst am besten nichts ändern und es den Künstlern überlassen.

Einmal von Otto Normalverbraucher, einem ideologisch Fixierten oder Verblendetem gebaut, wird im Normalfall jede Architektur ihren Erbauer überdauern – in bedeutenden Fällen auch unterstützt von der Denkmalpflege. Würde, um es drastisch auszudrücken, ein Vernichtungslager zu einem Freizeitpark umgewandelt, stellte sich allerdings eine Frage des Geschmacks, der Angemessenheit, des Schicklichen. Man braucht also ein historisches Wissen und Bewusstsein, um mit Fingerspitzengefühl heikle Aufgaben der Umnutzung und des Umbaus souverän zu lösen. Diese Thematik und ihren Zusammenhang mit dem Bauwahn, der Diktaturen der Gegenwart noch immer und mit Unterstützung von Architekten aus aller Welt befällt, zu debattieren wäre Sinn der Tagung gewesen, doch unbequeme Fragen wischte Jacques Herzog mit dem Hinweis „not fruitful“ zur Seite, während uns Rem Koolhaas aufklärte, dass er beim Bau des staatlichen Nachrichtensenders in Peking nicht mit dem Regime zusammenarbeite.

Iktinos und Phidias bauten für Perikles, Le Vau und Le Nôtre für Louis XIV., Speer für Hitler – samt und sonders handelt es sich um Herrschaftsarchitektur, die auch in der jeweiligen Alltagsarchitektur dogmatisch konsequent verfolgt wurde – so sich der Herrscher überhaupt für diese interessierte; in Diktaturen der Gegenwart ist es rund um den Globus kaum anders. Was Demokratien dem entgegenzusetzen haben, hätte sich unter dem Stichwort „gebaute Ideologie“ ebenfalls trefflich debattieren lassen – aber auch dazu kam es nicht.

BAUDENKMAL

Keulung | Abrisspläne für den Magdeburger Schlachthof

Das Magdeburger Stadtbild wird in großen Teilen durch Zeugnisse des Neuen Bauens geprägt. Die Stadtbauräte Bruno Taut und Johannes Göderitz, die zwischen 1919 und 1933 wirkten, hatten Magdeburg zur „Stadt des neuen Bauwillens“ erklärt. Zum baukulturellen Erbe jener Zeit zählen auch weite Bereiche des Schlachthofs an der Karl-Liebkecht-Straße. Doch vor kurzem hat das Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt den Abriss von denkmalgeschützten Schlachthofbauten genehmigt – in einem Umfang, der den Charakter des Ensembles unwiederbringlich zerstören würde. Der Magdeburger Schlachthof wurde in meh-



AUSSTELLUNG

Retropop, Phantasie und Tagträume | Eero-Aarnio-Retrospektive in Berlin

Übergroße, knallbunte Plastik-Pillen treiben ruhig auf einem großen See. Oder sie dienen Kindern als Schlitten in der schneebedeckten Berglandschaft. Finnlands weite Natur ist (zumindest auf den Fotos der Eero-Aarnio-Publikation) bevölkert von vielseitig nutzbaren, poppigen Gefährten aus Kunststoff – Eero Aarnios „Pastil Chairs“, die unverkennbar aus den Sechzigern stammen. Aus dem Jahr 1968, um genau zu sein, als Aarnio bereits international bekannt war durch ein Debüt, das einschlug wie der Blitz und bis heute unsterblich blieb: sein „Ball Chair“.

Wie kaum eine andere Sitzgelegenheit diente der Ball Chair als Eyecatcher auf Zeitschriftentiteln. Manchmal nur als glatte und leere, seitlich offene Plastikkugel auf einem Metallfuß. Selten besetzt durch einen Mann. Meistens räkelt sich aufreizend (un-)bekleidete Frauen in dem höhlenartigen weichen Inneren des Balls als erotisierendes Attribut. Aarnio selbst amüsierten solche eher plumpen sexuellen Anspielungen: „If you want to score with girls, take one of my chairs and go cruise.“ Mit den Titelbildern beklebte er die Wände seines Studios.

Der Sessel entstand zunächst für seine eigene Wohnung, er baute den Prototyp zusammen mit seiner Frau Pirkko in einer finanziell schwierigen Zeit.

eren Phasen ab 1889 gebaut. Die baukulturell wertvollste Etappe wurde zwischen 1922 und 1929 nach Entwürfen von Johannes Göderitz verwirklicht. Göderitz errichtete Stahlbetonkonstruktionen, deren effektiv gestaffelte Wandscheiben, Stufen- und Dreiecksgiebel eher an Tempelarchitekturen als an Profanbauten erinnerten und den Gebäuden eine pathetische Ausstrahlung verliehen. Besonders monumental wurden die Erweiterungen der Rinder- und Schweine-markthalle ausgeführt, etwas bescheidener die Kleinviehmarkthalle, die Erweiterung des Verwaltungsgebäudes und die Rinderschlachthalle.

Bis 1990 wurde das Gelände als Schlachthof genutzt. Während dieser Zeit gab es zwar einige Umbauten und Erweiterungen, doch die wertvolle Baubsubstanz blieb weitgehend erhalten, weshalb ein großer Teil des Schlachthofes 1995 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Doch mussten neue Konzepte für das Areal gefunden werden. Zunächst wurde ein kleinerer Teil der Gebäude an neue Gewerbebetriebe vermietet, der größere Teil stand leer und verfiel zusehends. 1997 wurde das gesamte Gelände an die Münchner Gewerbegrund Projektentwicklungsgesellschaft mbH verkauft, eine Tochtergesellschaft der Bayerischen Landesbank. Die Gesellschaft plante die Wiederbelebung des Geländes mit einer Mischung aus Büro-, Wohn- und Gewerbenutzung. Vorgesehen war die Bebauung der Freiflächen mit Wohn- und Bürohäusern. Die Miet- bzw. Verkaufseinnahmen daraus sollten in den Erhalt und die Sanierung der Alt-

bauten fließen. Doch die Realitäten des Immobilienmarkts ließen das Projekt scheitern. Denn auch Magdeburg erlebte spätestens seit Ende der 90er Jahre einen drastischen Anstieg des Wohnungs- und Büroleerstandes. Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit wurden zwischen 2001 und 2004 u.a. die Rinderschlachthalle von 1927 und das Verwaltungsgebäude von 1922 abgerissen.

Sehr viel größere Aufmerksamkeit erfahren dagegen die aktuellen Abrisspläne. Sie betreffen den Kohlebunker von 1925, die Kleinviehmarkthalle von 1924 (Foto: Autor), den Rinder-Etagenstall von 1914 sowie einen Zugpferdestall, ein Bahnwärterhaus, ein Wägelhaus und ein Beamtenwohnhaus von 1893. Gegen diese Pläne hat sich eine Bürgerinitiative unter Leitung der Magdeburger Architekten Oliver Schilling und Gregor Schneider formiert, die sich für den Erhalt der gefährdeten Gebäude einsetzt. Ihr Konzept sieht eine schrittweise Umnutzung der Altbauten durch gewerbliche und kulturelle Nutzer vor. Die Initiative suchte den Kontakt zum Eigentümer, richtete Petitionen an den sachsen-anhaltinischen Landtag und das Landesverwaltungsamt und veranstaltete eine Unterschriftensammlung. Mittlerweile wird die Initiative auch von der Mehrheit der im Magdeburger Stadtrat vertretenen Parteien und der Architektenkammer von Sachsen-Anhalt unterstützt. Weniger aufgeschlossen zeigt sich die Gewerbegrund GmbH. Sie hat auf die Gesprächsangebote bislang nicht reagiert. *Matthias Grünzig*

Sehr viel größere Aufmerksamkeit erfahren dagegen die aktuellen Abrisspläne. Sie betreffen den Kohlebunker von 1925, die Kleinviehmarkthalle von 1924 (Foto: Autor), den Rinder-Etagenstall von 1914 sowie einen Zugpferdestall, ein Bahnwärterhaus, ein Wägelhaus und ein Beamtenwohnhaus von 1893. Gegen diese Pläne hat sich eine Bürgerinitiative unter Leitung der Magdeburger Architekten Oliver Schilling und Gregor Schneider formiert, die sich für den Erhalt der gefährdeten Gebäude einsetzt. Ihr Konzept sieht eine schrittweise Umnutzung der Altbauten durch gewerbliche und kulturelle Nutzer vor. Die Initiative suchte den Kontakt zum Eigentümer, richtete Petitionen an den sachsen-anhaltinischen Landtag und das Landesverwaltungsamt und veranstaltete eine Unterschriftensammlung. Mittlerweile wird die Initiative auch von der Mehrheit der im Magdeburger Stadtrat vertretenen Parteien und der Architektenkammer von Sachsen-Anhalt unterstützt. Weniger aufgeschlossen zeigt sich die Gewerbegrund GmbH. Sie hat auf die Gesprächsangebote bislang nicht reagiert. *Matthias Grünzig*

Lange interessierte sich niemand dafür. Schließlich weckte er doch das Interesse seines früheren Arbeitgebers, des finnischen Möbelherstellers Asko. Der präsentierte den Kugelsessel auf der Kölner Möbelmesse 1966. Die Medien berichteten – es wurde ein sensationeller Erfolg. Der eigenwillige Designer durfte auch die nächsten Messen für Asko gestalten. Dem Charme der Kugel erliegt, wer darin sitzen kann. Probieren kann man dies derzeit im Fellethus der Nordischen Botschaften in Berlin in einer von der Kunsthalle Helsinki kopierten Ausstellung, wo die Meilensteine von Aarnios Laufbahn auf zwei Geschossen zum Verweilen einladen. Unter der Treppe hängt der „Bubble Chair“ an einer Kette, eine freischwingernde, leichte und transparente Variante von Aarnios Debüt. Manche Bibliotheken sind heute noch bestuhlt mit „Polaris“ aus Metall und Kunststoff oder mit dem Sechsteiler „UPO-023“, der komplett in einen Koffer passt. Bequem, doch eher fürs Kinderzimmer geeignet sind die „Pony Chairs“ aus den 70er Jahren. Ihre Köpfe ähneln Fröschen, die Hintern aber sind bequem und breit wie die ihrer Namensgeber, und die Taille ist so schmal, dass die Beine angewinkelt werden können. Einfache und sanft geschwungene Kunststoffische und die „Double Bubble Lamps“ sind in der Ausstellung ebenfalls zu sehen. Doch keines dieser Objekte fasziniert so wie die „Balls“, „Bubbles“ und „Pastils“, die in Form und Material so perfekt ihre Entstehungszeit verkörpern. *Urte Schmidt*



Schlittenfahrt auf Pastil-Chairs.
Foto © Eero Aarnio archives

Nordische Botschaften, Fellethus |

Rauchstraße 1, 10787 Berlin |
► www.nordischebotschaften.org | bis 4. Januar, Mo–Fr 10–19, Sa, So 11–16 Uhr | Das im Fellethus erhältliche Buch zu Eero Aarnio, herausgegeben von der Kunsthalle Helsinki, kostet 15 Euro.



Fragen à la „Wie kommt die Ideologie ins Bauwerk?“ wurden bei Aedes mit den Gästen aus Nord-Korea erörtert. Die Einladung zu dem „Kamingespräch“ zierte ein Gemälde der Uni Pjöngjang: das Geburtshaus von Kim Jong Il.